

# Nassauer Anzeiger

Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.  
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.80 Mk. ohne Bringerlohn.  
Erscheint dreimal:  
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einpolstige Borgzettel 25 Pfg.  
Die Reklamezeile 10 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Dörmberg, Eichenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassau-Lahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 100.

Druck und Verlag:  
Buchdr. Heinr. Müller, Nassau (Lahn).

Dienstag, 20. August 1918.

Verantwortung:  
Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

41. Jahrg.

Großes Hauptquartier, 16. August. Amtlich.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Vorfeldkämpfe am Kessel und bei Diez-Verpulin. Feindliche Angriffe beiderseits der Arette und an der Ancre wurden vor unseren Linien abgewiesen.

### Heeresgruppe des Generalobersten von Boehn.

Westlich von Roye und südlich von Reims heftiger Feuerkampf, dem beiderseits der Arette, bei Lassigny und auf den Höhen beiderseits der Dife feindliche Angriffe folgten. Südlich von Thiescourt blieb das Gefäßste Attachen in der Hand des Feindes. Im übrigen schlugen wir seine Angriffe vor unseren Kampfstellungen, teilweise im Gegenstoß, zurück. Schwere Verluste erlitt der Feind bei den Kämpfen um Lassigny. Hier stürmte er bis zu 5 mal vergeblich an und wurde nach zehnstündigem schweren Kampfe in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Vesle nahm die Feuerstätigkeit am Abend zu und blieb auch während der Nacht lebhaft.

Wir schossen gestern 23 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Udet errang seinen 54. und 55., die Oberleutnants Roennecke und Lörcher ihren 30., Leutnant Neckel seinen 22. und 23., Leutnant Roeth seinen 21. Lustflieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WBS Berlin, 16. Aug. Amtlich. Im Mittelmeer versenkten unsere Uboote aus stark gesicherten Geleitzügen 6 wertvolle Dampfer von zusammen rund 18 000 BRT. Darunter befand sich ein vollbesetzter Truppentransportdampfer von mindestens 6000 BRT.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine

Großes Hauptquartier, 17. August. Amtlich.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Zwischen Yper und Ancre lebte die Gefechtsstätigkeit während der Nacht in einzelnen Abschnitten auf. Kleinere Infanteriekämpfe. Erneute Vorstöße des Feindes beiderseits von Diez und nördlich der Aisne wurden abgewiesen.

### Heeresgruppe des Generalobersten von Boehn.

Beiderseits von Roye setzte der Feind seine weitläufigen starken Angriffe fort. Sie dehnten sich am Nachmittag bis südlich von Chaulnes, nach Süden bis nördlich von Lassigny aus. Franzosen und Kanadier versuchten hier in immer wieder neuem Ansturm bis in die späten Abendstunden den Durchbruch durch unsere Stellungen zu erzwingen. Die Armee des Generals von Hutier brachte ihre Angriffe restlos zum Scheitern.

Franzosen, die die Hauptlast des Kampfes trugen, erlitten hier schwerste Verluste. Beiderseits von Hallu traf unser zusammengefaßtes Artilleriefeuer Bereitstellungen des Feindes und Ansammlungen von Panzerwagen. Feindliche Angriffe, die am Abend hier zur Durchföhrung kamen, brachen vor unseren Linien zusammen.

Der Schwerpunkt des gestrigen Angriffs lag an der Aisne. Immer wiederholte starke Artillerievorbereitung ging den tief gegliederten Angriffen des Feindes voraus. Beiderseits Boyencourt gewannen der Feind vorübergehend gegen Roye etwas Boden. Unser nördlich der Stadt vordringender Gegenangriff warf den Feind wieder zurück. Teile unserer vorderen Kampfslinien an der Straße Amiens-Roye, die nach Abschluß der Kämpfe am Abend noch in Besitz des Feindes blieben, wurden während der Nacht wieder zurückgewonnen.

Südlich der Aisne brachen die mehrfach wiederholten französischen Angriffe vor unseren Kampfslinien restlos zusammen. Vor allem kam hier die vernichtende Wirkung unserer Maschinengewehre voll zur Geltung. Bei und nördlich von Suoerignes brachte unser Artilleriefeuer die feindlichen Anstürme zum Scheitern. Wir schlugen den Feind zurück.

Rege Fliegerstätigkeit über den Schlachtfeldern. Leutnant Udet errang seinen 56. Lustflieg.

Zwischen Dife und Aisne scheiterte am Morgen ein Vorstoß des Feindes südlich von Nampcel.

### Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Kleinere Infanteriegefechte. An der Vesle lebte die Artilleristätigkeit vorübergehend auf.

### Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Sundgau brachten Sturmabteilungen, die unter Benutzung von Flammenwerfern nördlich von Lorgny in die französischen Gräben eindrangen, Gefangene zurück.

Unsere Jagdkräfte schossen aus einem Geschwader, das Darmstadt mit Bomben angriff, 4 englische Großkampflugzeuge ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 18. August. (Amtlich).

## Westlicher Kriegsschauplatz.

### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Infanteriegefechte südwestlich von Bucquoy und nördlich der Ancre.

### Heeresgruppe des Generalobersten von Boehn.

Beiderseits der Aisne setzte der Feind gestern seine Angriffe fort. Mit starker Unterstützung durch Artillerie und Panzerwagen stieß er am frühen Morgen entlang den von Amiens und Montdidier auf Roye führenden Straßen vor. Seine Panzerwagen wurden zerstört oder zur Umkehr gezwungen, die nachfolgende Infanterie durch Feuer und im Gegenstoß zurückgeworfen. Bei und südlich von Beuoralgues, wo der Feind am 16. August nach nachträglichen Meldungen 5 mal vergeblich angegriffen hatte, schloß er wiederholte Angriffe des Gegners. Gegen Abend nahm der Artilleriekampf erneut große Stärke an und dehnte sich bis in die Gegend nördlich von Chaulnes und südlich von Royon aus. Nordwestlich von Chaulnes kamen feindliche Angriffe in unserm zusammengefaßten Feuer nur an wenigen Stellen zur Entwicklung; sie wurden abgewiesen. Beiderseits von Roye, zwischen Beuoralgues und Lassigny stieß der Feind in mehreren Angriffen vor, sie brachen vor unseren Linien zusammen. Vorfeldkämpfe südwestlich von Royon.

Nördlich der Aisne folgten heftigem Feuer Teilvorstöße der Franzosen zwischen Nouvron und Nampcel. Nördlich von Lutrech schloß der Feind in unseren vorderen Gräben Fuß, im übrigen wurde er durch Feuer und im Gegenstoß abgewiesen.

### Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

An der Vesle erfolgreiche Infanteriegefechte, zwischen Bratsne und Fismes rege nächtliche Artilleristätigkeit.

### Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Linien bei Blamont. In den Vogesen wichen unsere im Fave-Grunde bis Trappele vorgeschobenen Posten feindlichem Teilangriff befehlsgemäß aus.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Die Zusammenkunft im Großen Hauptquartier.

† WBS Großes Hauptquartier, 15. Aug. Amtlich. Die erneute Zusammenkunft der erlauchten Souveräne hat das innige Einvernehmen und die völlige Uebereinstimmung in bezug auf die politischen und militärischen Aufgaben wieder zutage treten lassen, auch die gleiche und treueste Auslegung des Bündnisses festgestellt. Das Zusammensein der Monarchen war von der Herzlichkeit getragen, die ihren persönlichen Beziehungen wie den Interessen ihrer Völker entspricht. Die leitenden Staatsmänner und die militärischen Spitzen haben eine gründliche und fruchtbare Aussprache gepflogen. Der k. und k. Minister des k. und k. Hauses und des Ministeriums des Innern, Graf Burian, und der Generaloberst Freiherr v. Arz sind von Seiner Majestät dem deutschen Kaiser in besonderer Audienz empfangen worden. Desgleichen hat Seine Majestät der Kaiser und Königin Karl den Reichskanzler Graf Hertling und Generalfeldmarschall von Hindenburg empfangen.

## Die Kronprinzessin im U-Boot.

† Berlin, 16. Aug. Das Berliner Tageblatt berichtet aus Wismar, daß die Kronprinzessin daselbst auf einem U-Boot angekommen ist, das den Weg von Helligendamm nach Wismar unter Wasser zurücklegte.

## Kronprinz Rupprecht in München.

† WBS München, 16. Aug. Kronprinz Rupprecht traf in München zu vorübergehendem Aufenthalt ein. Er besuchte gestern nachmittag in Begleitung des Kriegsministers die Kriegsbautausstellung im Armeemuseum. Heute vormittag begab er sich mit dem Erbprinzen Albrecht zum Besuch der Königin auf einige Tage nach Schloß Wildenwarth.

## Provinzielle Nachrichten.

— Gestern Nachmittag ist uns der Tagesbericht nicht zugesprochen worden. Wir konnten deshalb ein Sonderblatt nicht herausgeben.

— Nassau, 16. Aug. Das Bürgermeisteramt teilt uns die nachfolgende Entscheidung mit: In mitverheimlichten Verbraucherkreisen wird schon seit geraumer Zeit mit Recht bittere Klage darüber geführt, daß erkrankten Mitgliedern von Krankenkassen bei der Verschreibung von Milch eine ärztliche Gebühr von 2—3 Mark abverlangt wird. Die Krankenkassen lehnten bisher durchweg die Ersatzleistung ab. Jetzt ist die Sache nun endgültig durch das Reichsversicherungsamt entschieden worden. Ein Krankenkassenmitglied, dem von einem Arzte ein Liter Milch verschrieben worden war und der für das Rezept eine ärztliche Gebühr von 2 Mark bezahlen mußte, wandte sich zunächst um Rückerstattung des gezahlten Geldes an die Krankenkasse. Diese lehnte aber sowohl die Rückerstattung, als auch die Zahlung der vorgeschriebenen Milch ab, mit der üblichen Begründung, daß die Milch nicht als Heilmittel, sondern als Stärkungsmittel zu betrachten sei. Das Reichsversicherungsamt jedoch entschied, daß die Milch als Heilmittel zu betrachten sei und die Kasse nicht nur die Kosten des Heilmittels, sondern auch die ärztliche Gebühr von 3 Mark zu tragen habe, da die Milch nicht ohne das ärztliche Attest zu erlangen war. Damit ist glücklicherweise dieser Stein des Anstoßes endgültig beseitigt. Ueberall dort, wo die Krankenkassen noch den alten Standpunkt einnehmen, verweise man auf das vorliegende Urteil des Reichsversicherungsamtes. Im übrigen wird es Sache der Kassenmitglieder sein, sich die bisher zu Unrecht gezahlten Gebühren von der Krankenkasse zurückzahlen zu lassen, weil es Sache der Krankenkasse ist, die Gebühren von den Ärzten zurückzuverlangen.

— Nassau, 19. Aug. Es sei hiermit nochmals ausdrücklich auf das heute Montagabend 8 Uhr in der „Krone“ stattfindende Gastspiel des Wandtheaters des städt. 18. A. R. zum Besten der heimkehrenden Kriegsgefangenen aufmerksam gemacht. In dem bunten Teil werden Lieder, ernste und humoristische Vorträge zur Wiedergabe gelangen. Das Spiel „Treue um Treue“ bietet ein hübsches stoffgeschriebenes Bild aus der heutigen Zeit. Die selbstgezeichneten Darsteller haben bereits in anderen Städten mit großem Erfolge die Aufführungen zur Darstellung gebracht. Es dür-

te darum auch hier dem Publikum ein besonders genussreicher Abend bevorstehen. Eintrittskarten sind noch an der Abendkasse erhältlich.

? Kagenelbogen, 15. Aug. Die 16jährige Tochter eines Lokomotivführers war nach Oberhof gefahren um von dort über Seelbach nach Rödorf zu gehen. Von der Station ab war hinter ihr her ein Soldat gegangen. Halbwegs Rödorf drang dieser plötzlich auf das Mädchen ein und forderte mit gezogenem Dolch dessen Geld. Da es angab, kein Geld mehr bei sich zu haben, die Taschen umkehrte und auch die leeren Strümpfe zeigte, nahm der Soldat ihm den Rucksack ab mit der Drohung, das Mädchen niederzustoßen, wenn es ihm folgen würde. Da solche Fälle in letzter Zeit wiederholt vorgekommen sind, mahnte die Feldgendarmarie mehr ihr Augenmerk auf solche Straßenräuber haben, als auf harmlose Hamster.

? Limburg, 16. Aug. (Geheimischlächterei.) Bei dem Kommunalverband stand ein Metzger in Offheim schon lange im Verdacht der Geheimischlächterei. Als er vorgestern im Begriffe war, ein Rind mit „schwarz“ geschlachtetem Fleisch fortzuschaffen, wurde er von einem Polizisten angehalten, dem er sich widersetzte. Er wurde dem hiesigen Amtsgericht zugeführt. Die Erhebungen ergaben, daß der Metzger in den letzten drei Kriegsjahren einen schwunghaften Fleischschleichhandel getrieben hatte.

Die Bluttat im Staffeler Walde.

? Staffel, 15. Aug. Gestern wurde die Leichenöffnung des im Walde erschossenen Maurers Opel von hier durch die Kreisärzte Medizinalrat Dr. Tenbaum-Limburg und Dr. Schaub-Weilburg vorgenommen. Die Leichenöffnung hat mit ziemlicher Sicherheit ergeben, daß ein Verbrechen vorliegt. Selbstmord ist demnach, wie bereits unserer ersten Notiz zu entnehmen war, ausgeschlossen. Der Täter ist noch nicht festgestellt. Die Ermittlungen werden fortgesetzt. Opel wurde heute Nachmittag unter Teilnahme der ganzen Gemeinde beerdigt.

— Denkmäler zum Einschmelzen. Von den Wiesbadener Denkmälern sind zum Einschmelzen vorgesehen die Büste Bodensteins, das Kaiser Friedrich-Denkmal und das vom Kaiser der Stadt im Jahre 1908 zum Geschenk gemachte Denkmal Wilhelms des Schweigers vor dem Schloß.

? Frankfurt a. M., 16. Aug. Die Zahl der dem Fliegerangriff am Montag zum Opfer gefallenen Personen hat sich den Landesamtlichen Auszügen und Todesanzeigen zufolge von 12 auf 16 erhöht.

— Hanau, 15. Aug. In dem unterfränkischen Dorfe Busbach ist das Wohnhaus des Landwirts Weber niedergebrannt, wobei auch die beiden 5 und 6 Jahre alten Knaben der dort mitwohnenden Haushälterin Ast umgekommen sind.

? Mainz, 15. Aug. Eine vielversprechende Mitteilung ergibt gegenwärtig an die Bevölkerung der hiesigen Stadt. Hiernach ist es bis jetzt der städtischen Verwaltung nicht möglich, die in diesem Jahr in ihrem eigenen (eingemeindeten) Stadtteile Nombach einfallende Stangenbohnenenernte zu erfassen. Der Bevölkerung wird daher empfohlen, sich unmittelbar bei den Erzeugern einzubeden. Daß die Bekannmachung gleichgültig den Hinweis auf die festgesetzten Höchstpreise bringt, begegnet allgemeinen Kopfschütteln, denn man weiß, daß kein Mensch zu dem Höchstpreis auch nur 1 Pfund Bohnen erhält, obwohl dieser Höchstpreis rund 300—400 Prozent über dem Friedenspreis steht. Trotz der jetzt nach dem Regen sehr guten Aussichten ist auf dem hiesigen Wochenmarkt kein Pfund Bohnen zu haben. Der Erzeuger selbst fordert den Käufer im Schleichhandel die unerhörtesten Preise von 1 Mark und mehr. Hier hat man also den klassischen Fall, daß eine Stadt selbst nicht über die in der eigenen Gemarkung wachsenden Bohnen im geringsten verfügen kann, obwohl die Bohnenselder zu Nombach zum guten Teil Pachtland und zum Teil sogar städtisches Pachtland sind. Ja, die Nombacher Gemüsegärtner haben den Mainzern während des Krieges schon manche harte Nuß zu knacken gegeben.

Schweres Eisenbahnunglück auf der Ahrtrecke.

† Köln, 17. Aug. Die Eisenbahndirektion teilt amtlich mit: Am 16. August gegen 6 Uhr abends stieß auf der Ahrtrecke zwischen



## Wehr- und Nährstand.

Wehr- und Nährstand sind eins geworden in diesem schweren Ringen um deutsches Art und deutsches Wesen, deutschen Boden und deutsche Zukunft, wie wohl nie zuvor in der an Kämpfen so überreichen Geschichte unseres Volkes. Der Landmann ist heute nicht weniger Schützer des Vaterlandes, sein geringerer Streiter für die Sicherheit und das Heil seiner angestammten heimatlichen Erde, als einst, da er mit Sense und Dreschkegel in der arbeitshaften Faust auszog, um die Scharen der Lender- und Heuschrecken Feinde von Herd und Scholle fernzuhalten. Tausende seiner Söhne sind freudig und stolz hinausgezogen zur Verteidigung der heimatlichen Gänge und haben Blut und Leben dahingekostet, auf daß die Saat auf den deutschen Äckern weiter gedeihen und die Früchte zur Ernte reifen könnten. Wieder aber ist auch heute Dreschkegel und Sense des Landmanns „gute Wehr und Waffen“, denn nicht allein auf blutige Kämpfe, wie zur Zeit unserer Vorfahren, ruft den deutschen Bauern das Vaterland. — Sein Kriegsdienst ist auch heimatdienst im schönsten und heiligsten Sinne des Wortes.

Wismar sagte einmal in seinen „Lichtsprachen“ so treffend: „Mit dem Nährstand ginge auch der Wehrstand zu Grunde. Der Bauer ist der Kern unserer Armeen, der auch in Not und Drang aushält, denn er ist mit dem Lande verwachsen und hat aus Selbsterhaltungstrieb ein Interesse an dessen Erhaltung.“ Der blinkende Pfug und das scharfe Schwert sind, wie wir im Verlaufe dieser Kriegsjahre zur Genüge erfahren haben, gleich nötig, um den uns aufzunehmenden Krieg siegreich zu beenden. Der deutsche Pfug hielt sich allen wohl zu wahrnehmenden Schwierigkeiten zum Trotz, die die Kriegszeit mit sich brachte, blank in nimmer ruhender, oftmals harter Arbeit. Das deutsche Schwert aber schärfte sich gleichzeitig mehr und mehr, je weiter es angeht, der noch immer andauernden Vernichtungskrieg unserer Feinde zu trügigem Schwunge auszuholen mußte, und es bewahrheitete sich Emanuel Geibels Wort: „Ein Segen ruht im schweren Werte, — die Wächter, wie du's vollbringst, die Stärke.“

Wohl haben die besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse, die dieser große Krieg wie in der ganzen Welt, nicht nur bei den kriegsführenden Staaten allein, auch in unserem Vaterlande hervorgerufen hat, die für die Allgemeinheit überaus bedeutsame Verständigung zwischen Land und Stadt nicht immer in wünschenswerter Weise verbessert. Auf beiden Seiten mögen Ginstigkeit, der Wille zur Pflichtenfüllung und die auf allen Gebieten so oft bewiesene Selbstverleugnung jetzt, da wir der Entscheidung immer näher kommen, und da wir ja alle wissen, um was es in diesem Kriege geht, jede etwaige Klüft, die noch zwischen Stadt und Land vorhanden sein könnte, so weit wie irgend möglich überbrücken helfen. Edgar Zerkowitsch sagt einmal in seiner „Politik“ überaus treffend: „Ein gewisses Gleichgewicht zwischen städtischem und ländlichem Leben ist für die Gesundheit des Staates unendlich bedeutsam. Wir Germanen sind glücklicherweise der Anlage nach Bauernvölker, und dieser Naturschick einer fröhlichen Gesundheit ist an uns noch immer sichtbar.“ Schon viel früher aber schrieb der Dichter Schiller die mahnenden Worte:

Bauernsinn und Bauerngeist  
Sind des Staates Quers und Macht,  
Sind die Stütze in der Schlacht,  
Wohl dem Staat, der das bedacht.

Dieser ehrenvollen und gerechten Zeugnisse deutscher Seinesjährer erweist sich der Bauernstand auch in dieser Zeit der schwersten Probe würdig, und ihre Worte mögen ihn auch heute zur höchsten Pflichtenfüllung, zur letzten hingebenden Opferwilligkeit anteuern, da es mehr denn je nottut, in unermüdlichem Eifer unter Ausnutzung aller Kräfte Wehrstand und Volk in schwerem, heißem Ringen für Freiheit, Recht und Zukunft zu unterstützen. So gehören Nährstand und Wehrstand unauflöslich zusammen, und hat schon einst der deutsche Bauer mit der Schwerfaut seinem Volke Segen gehalten, so soll er heute daheim, die Wehrkraft seiner im

Kampf stehenden Heldenjöhne unterstützend, mit nimmermüder Arbeitsfaut den Sieg vollenden.

## Die Schützer der Kleinen.

England an der Murmanküste.

In seiner Proklamation über die Besetzung des nördlichen Teils der Murman-Bahn durch die Truppen des Biederbundes erklärt Admiral Kemp, der Kommandeur dieser Streitkräfte, daß die Proklamation „im Einklang mit den lokalen Sowjetbehörden“ erlassen worden und die Besetzung „auf Geheiß der britischen Bevölkerung erfolgt sei“. Es bestehen aber in der Tat auf der ganzen Bahnstrecke nur ganz wenige Gemeinden, in denen sich eine Art politischer Organisationen vorfindet, von denen es die beiden stärksten, in Alexandrowitz und in Kem, auf rund vierhundert bzw. dreihundert Mitglieder gebracht haben. Diese kleinen Kommunen, die bis vor kurzem holländisch geführt waren, haben sich seitdem, unter dem Einfluß britischer Gewalt oder britischer Geldes, in zahlreichere kleinere Verbände aufgelöst, die ihre politische Betätigung einfach an die meistbietenden verkaufen. Die ihren holländischen Ansichten treu gebliebenen Mitglieder sind von den Engländern entweder verhaftet oder kurzerhand erschossen worden. In Alexandrowitz sind bis jetzt hundertzwanzig Leute ins Gefängnis geschleppt und drei hingerichtet worden; in Kandalaksha sind zwölf in Haft, in Kem und bei Khamanowaja wurden je vier dieser Volksgewaltigen von Engländern hingerichtet. Diese an Ort und Stelle gesammelten Daten zeigen deutlich, was für eine Verwundung es mit den lokalen Sowjets hat, mit deren Einverständnis die Beibehaltung der Entente-Truppen das Murmangebiet besetzt haben wollen!

Noch fragwürdiger verhält sich die Behauptung in der Proklamation des Admirals Kemp, die britische Bevölkerung habe ihn um Hilfe ersucht. Dieses Gerücht um Hilfe verhält sich wie folgt: Ein englischer russischer Stützpunkt und ein früherer russischer Genarm bereiten noch lange die Murman- und Pomorie-Küste und suchen die Beteiligung der Bevölkerung bei einer Revolution an Kemp zu gewinnen, die dessen militärische Hilfe gegen Deutsche und Finnen unter der Begründung erbat, daß die Deutschen und Finnen „gemeinsam den Handel und die Fischerei an sich rissen, die männliche Bevölkerung zu deutschen Soldaten machten und die andäuligen Russen gewalttätig zur Annahme des deutschen Religionsbekenntnisses zwingen wollten“. Die Unterjochung zu der Revolution verabschiedet sich die beiden Ehrenmänner entweder durch Drohungen oder, wo dies nicht fruchtete, auf dem Wege der Güte, gegen Verzahlung von zehn Rubeln für die Unterjochung. Als nun einer der beiden Agenten in einem Fischerdorfchen am Onega-See mit seinem Ansuchen auf Widerstand stieß, erschien wenige Tage darauf ein britisches Torpedoboot, veranlaßte die Fischerboote und führte eine Anzahl Fischer als Geiseln fort. Im Ort Bolonga haben die Einwohner die vorbereitete Petition unterschrieben, was zur Folge hatte, daß wenige Tage später britische Matrosen aus Kandalaksha eintrafen, die die vier Dorfbewohner als Geiseln mit sich nahmen, das Dorf selbst aber in Brand steckten! So also sieht es in Wirklichkeit mit dem „Gerücht der britischen Bevölkerung um Hilfe“ aus.

Aber auch ohne solche Beweise dürfte jeder, der England und seine imperialistische Geschichte kennt, davon durchdrungen sein, daß der Biederbund im Murmangebiet nichts anderes vorhat, als einen seiner vielen Raubzüge gegen ein wehrloses Volk zu wiederholen. Die nach alter britischer Tradition aufgestellte Behauptung, man wolle lediglich als Helfer oder als Beschützer der Kleinen um Hilfe bittenden unterdrückten Kleinen, wird man keinem vernünftigen Menschen weismachen können.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Die deutsch-russischen Verhandlungen, die in den letzten Wochen in Berlin

mit russischen Delegierten im Anschluß an die Berliner Verträge über politische, wirtschaftliche, finanzielle und juristische Fragen geführt wurden, sind zu einem gewissen Abschluß gelangt. Der Berliner diplomatische Vertreter der russischen Sowjetrepublik Herr Toffe hat sich nunmehr mit mehreren der russischen Delegierten auf einige Tage nach Moskau begeben, um dort über das Ergebnis der Verhandlungen Bericht zu erstatten und persönlich eine möglichst baldige Entsendung seiner Regierung einzufordern.

Die Reise des Haushaltsausschusses des preussischen Abgeordnetenhauses ins Gebiet Ober-Ost beginnt am 21. August. Am 22. August werden zunächst von Königsberg und Ost aus die



Nisat Pascha,  
der neue türkische Botschafter in Berlin.

beim Nusseneinfall heimgeluchten Bezirke des südlichen Ostpreußen besucht und darauf eine Reihe mehr oder weniger schwer verletzter landwirtschaftlicher und gewerblicher Betriebe besichtigt, um dort den Gang der Kriegsschadensverteilung festzustellen. Am 23. August geht die Reise von Angerburg und Gerdauen und Domnau nach Königsberg. Die folgenden fünf Tage werden Minister und Abgeordnete im Gebiet Ober-Ost. Auf der Rückreise von Kur- und Ostpreußen wird Memel besucht, um auch dort die Wünsche und Bedürfnisse der Stadt kennenzulernen. Am Abend des 30. August erfolgt über das Kurische Meer, Gdanz und Königsberg die Heimreise nach Berlin.

Frankreich.

Die Erregung über die Verteilung Malwys hat sich auch nach der Abreise des Verbannenen noch nicht gelegt. Die Arbeiterkreise sind einig in dem geschlossenen Widerstand gegen die Diktatur Clemenceaus. Diese Stimmung hat sich noch verschärft, seit man weiß, daß parlamentarische Kreise in der Septemberberatung der Deputiertenkammer neue Anträge Clemenceaus gegen frühere Minister erwarten. Gewisse Verbände der letzten Zeit durch den Untersuchungsrichter des Pariser Militärgerichts lassen den Schluß zu, daß sich gegen Poincaré, möglicherweise auch gegen Briand ein gleiches Verfahren wie gegen Malwy vorbereite.

Präsident Poincaré und Ministerpräsident Clemenceau haben einen Besuch an der Front gemacht. Sie besuchten u. a. Montdidier, wo die Generale empfangen wurden, die die französische Offensive leiteten. Clemenceau hielt mehrfach Ansprachen an die Soldaten, in denen er der Hoffnung auf baldigen endgültigen Sieg Ausdruck gab.

Rußland.

Die Notwendigkeit eines Bündnisses mit Deutschland wurde erneut in der Petersburger Kadettenpartei behandelt. Anlaß dazu gab ein Brief Nisatows, in dem aus- einandergelegt wird, daß es für Rußland nur zwei Möglichkeiten gebe: entweder zerfalle es in kleine Staatsgebilde, die später in langsamer Entwicklung wieder zu einem großen Reich zusammengeflochten werden könnten, oder man

entscheide sich für die deutsche Orientierung, an der auch Deutschland das größte Interesse habe, weil es ein hartes Rußland wolle. — Nach kurzer Aussprache hat die Kadettenpartei einstimmig beschlossen, an der englandfreundlichen Politik festzuhalten.

Trotz aller Bemühungen des Königs von Spanien sowohl wie des Papstes, die Auslieferung der Jarin durchzuführen, wird jetzt aus Petersburg berichtet, die Sowjets hätten beschlossen, die ehemalige Kaiserin wegen ihrer Beziehungen zu dem Moskauer Rasputin vor ein Revolutionstribunal zu stellen.

Rumänien.

Mit unbeugbarer Energie ist die Regierung bemüht, die Grundlagen für die neue Zeit in Rumänien zu schaffen. Aber die Haus- scheidung bei dem früheren liberalen Minister Constantinescu äußerte sich der Minister des Äußeren Arion: „Die Hauscheidung bei Constantinescu wurde durch seine unklare Tätigkeit veranlaßt, welche gefährliche Ziele verfolgte. Die ergriffenen strengen Maßnahmen bezwecken, das Land vor neuen verdammernden Untrieben zu beschützen.“

Asien.

Über das japanische Eingreifen in Sibirien äußerte sich der Ministerpräsident Graf Terauchi in längerer Rede. Er versicherte, daß die Maßnahmen in vollkommener Übereinstimmung mit den Verbündeten getroffen würden. Er erhoffte von diesen Maßnahmen eine Zeit des Friedens für Sibirien. Es sei nicht unmöglich, daß die Zustände sich derart gestalten, daß die Verbündeten weitere Truppen senden müßten. Das Land müßte sich dann auf weitere Opfer gefaßt machen.

## Am Ausguck.

Der einzige Weg zum Frieden.

Die sozialdemokratische Internationale Korrespondenz sagt am Schluß einer Betrachtung über die Frage, ob der Friede näherkomme: Aber eines müssen wir uns klar sein: Der Weg zum Frieden geht heute nie vor vier Jahren nur über deutsche Siege. Ein Narr, wer glaubt, daß wir durch Ententelegen jemals dem Verständigungsfrieden näherkommen. Auch der Vortwärts schreibt: Ein und wieder mag es auch hier zu Lande Leute geben, die sich sagen, alles sei egal, wenn nur der Krieg zu Ende gehe. Wäre es aber erlaubt, solche Meinungen zu vertreten, so würde sich sehr bald zeigen, daß sie in breiten Massen keinen Boden finden können. Die furchtbaren Erfahrungen Rußlands lehren, daß der Frieden um jeden Preis eben auch kein Frieden ist, und daß ein kriegsführendes Volk, so entsetzlich auch die Leiden des Krieges sind, immer noch besser dastehen kann als eines, das sich dem Frieden zuliebe willenlos dem Nachspruch seiner Gegner beugt hat. Welcher Deutsche beneidet Rußland, welcher strebt seinem Beispiel nach?

## Wachsende Schwierigkeiten des Verbundes.

Zu dem noch immer in Deutschland andauernden Streit um den U-Boot-Krieg schreibt das „Berliner Tagblatt“: Das deutsche Volk sollte endlich vom Jank um die Theorie lassen, hier kommt's wahrlich nicht auf Ansichten und Theorien an, sondern auf die unumkehrbare Tatsache, daß der U-Boot-Krieg dem Gegner seit anderthalb Jahren etwa 12 Millionen Tonnen Schiffsraum gekostet hat, und daß auch die heute etwas niedrigeren Ziffern immerhin soviel bedeuten, daß Amerika und England die äußersten Anstrengungen machen müssen, um ihre Länder mit Lebensmitteln und Kriegsgerät zu versorgen, je mehr Amerikaner aber nach Frankreich kommen, desto größer wird die Beanspruchung des Schiffsraums für deren Versorgung sein, und desto stärker wird der U-Boot-Krieg sie treffen, selbst wenn er die anfänglichen Erfolge nicht mehr haben sollte.

## Der Assistent.

87 Preisgekrönter Roman von Bertold Brecht.

(Fortsetzung.)

„Mit Vergnügen“, lautete die rasche Antwort, nicht nur das Zimmer, sondern auch das Haus. Ich lasse mich nicht mehr behandeln wie ein ungezogenes Kind, und wenn meine Eltern das nicht einsehen, so müssen sie die Folgen tragen.“

Was Ihre Eltern tragen oder nicht tragen müssen, entzieht sich der Weisung, Sie werden jedoch ohne deren ausdrückliche Zustimmung mein Haus nicht verlassen. Ich erwarte von Ihrem Aufstandsgefühl, daß Sie sich jetzt auf Ihre Stube begeben und dort so lange bleiben, bis ich andere Bestimmungen treffe. Von den Unterrichtsstunden sind Sie vorläufig dispensiert.“

„Sie wollen mich einschließen?“ fuhr Cora auf, den stolzen Kopf zurückwerfend.

„Nein, Cora, Sie befinden sich hier in keiner Zwangsanstalt, es hält Sie nichts als die Rücksichten, die Sie sowohl Ihren Eltern, als mir, Ihrer derzeitigen Beschäftigung, schulden.“

„Aber gut, ich werde einwilligen freiwillig auf mein Zimmer gehen“, antwortete Cora mit der Miene einer Fürstin, die eine Gnade gewährt, aber bitte, Fräulein, tun Sie mir nicht die Schmach an, zu glauben, daß ich mit dem Ausbleiben zufrieden bin. Mit einem Mann, der gar kein Mann ist, der die Federn hängen läßt wie ein nasses Gähnen und ansieht, als müßte er alle Welt um Verzeihung ersuchen,

daß er überhaupt sich die Freiheit nimmt, zu er-ieren!“

Sie nahm eine Haltung an, die das Aussehen des Kandidaten so naturgetreu kopierte, daß die ältere Dame nur mit Mühe ein Lächeln unterdrückte und Linda, die der ganzen Szene stillschweigend beigewohnt hatte, sich überaus erheitert fühlte.

„Haben Sie je ein solches Mädchen gesehen?“ fragte Fräulein Kreywald mit einem tiefen Seufzer, als die Tür sich hinter Cora geschlossen hatte. — Linda schüttelte den Kopf.

„Sie ist erst seit einer Woche im Hause“, fuhr die Dame fort, „und schon steht alles in hellem Aufruhr. Ist es aber ein Wunder bei dieser unendlichen Natur und solcher häßlichen Begierde? Obgleich erst zwanzig Jahre alt, fählt sie sich ganz selbständig, streibt sich, wie es ihr beliebt, liebt alles, reitet die mildesten Pferde und betritt sich in jeder Art und Weise so unabhängig und auffallend, daß ich es nur bedauern kann, sie aufgenommen zu haben.“

Denken Sie nur, alle Tage fährt der Oheim das Reichthum der jungen Dame hier vor das Haus, sie steigt auf, als müßte das so sein, und verschwindet auf ein paar Stunden, ohne daß ich weiß, wohin. Was wird die Nachbarschaft davon denken?“

Linda lächelte ein wenig. „Aber“, meinte sie, „das wäre ja ein und für sich nichts Schlimmes; wenn Sie aber glauben, daß man es Ihnen abel denken könnte, weshalb geben Sie es dann zu?“

Fräulein Kreywald seufzte abermals. „Ich habe mich leider zu dieser Konzeption verurteilt lassen, als die Mutter des Mädchens mich bat, ihre Tochter auf einige Monate unter meine Obhut zu nehmen. Das Reiten sei zu ihrer Gesundheit nötig, und ich bedachte nicht gleich, daß dieses emanzipierte Antreiben der jungen Dame ein ungünstiges Licht auf meine Erziehungsgrundsätze werfen könnte.“

„Aber nein“, töstete Linda, „so schwer müssen Sie die Sache wohl auch nicht nehmen. Als ob nicht alle Welt wüßte, wie gebiegen Ihre Anschauungen sind! Bleibt diese Cora denn lange bei Ihnen?“

„Hoffentlich nicht, ich weiß nicht genau, wie lange. Ihre Eltern sind vertrieben und ich soll sie behalten, bis sie zurückkommen. Da Cora früher über ein Jahr meine Pensionsschule besucht hat und die Empfehlungen ihrer Eltern mir sehr nützlich sein können, so konnte ich es nicht gut abschlagen und ich ahnte denn doch nicht, daß sich das stets sehr eigenwillige Mädchen, das abrigens zu meinen begabtesten Schülerinnen zählte, in so eklatanter Weise entwickelt hatte, sonst würde ich mir die Sache wohl zehnmal überlegt haben.“

Linda nickte zustimmend. „Wieviehl“, meinte sie nachdenklich, „ist dieses schöne Mädchen das Beispiel zu sehr gewöhnt, um noch gehorchen zu können. Glauben Sie denn überhaupt mit ihr fertig zu werden?“

Fräulein Kreywald antwortete: „Ich muß es versuchen. Mein Haus kann ich mir jedenfalls von diesem Unhand nicht auf den Kopf stellen lassen und heute werde ich ihr unter- sagen, auszureiten, damit sie sieht, daß ich hier zu gebieten habe.“

„Ach Gott, machte Linda beinahe erschrocken, „bador würde ich mich fürchten. Wenn sie Ihnen nun trotzt?“

„Wir trotzen? Ja, wer weiß, die wäre dazu imstande und das müßte meiner Autorität bei den andern schaden. Mag sie also in Gottes Namen reiten, da es einmal so ausgedungen ist, aber sie soll drei Tage lang ihre Nachzeiten einsam auf ihrem Zimmer einnehmen, das wird sie zahm machen.“

Linda widersprach nicht, doch machte sie innerlich ihre Zweifel an dem Erfolgs der Maßregeln haben.

Während die Damen noch beklammten, fuhr schritt Doktor Reesfeld der Wohnung des Professors zu, mit dem er verschiedenes zu besprechen hatte.

Gestern war es ihm entgangen, daß in dem Hause gegenüber an mehreren Fenstern weibliche Köpfe erschienen, wenn unten jemand vorbeiging, der des Ansehens wert war; heute aber bemerkte er es und unterwarf die Neugierigen einer Untersuchung. Da er jedoch nichts hervorragendes Häßliches entdeckte, wandte er den vorwärtigen Nachsichtsgelächter gleichgültig den Köpfen, als droben ein Fensterhagel Nüsse und ein weiches Gähnen ihn ans Ohr traf, was er mit raschem Griff aufnahm, ehe es zu Boden fiel.

Es war ein stiellicher Strauß von tropischen Blüten, die nur dem Treibhaus entkommen konnten und denen ein starker, fast veräulender Duft entströmte. Er erprob den Blick und sah



## Von Nah und fern.

**Ausgezeichnete Weinernte in Sicht.** Aus den Weinbergen wird über einen ganz ausnahmsweisen guten Bestand der Weinstöcke berichtet. Die ständigen Krankheiten haben sich diesmal kaum gezeigt. Stöcke mit 20, 30 und noch mehr Trauben gehören durchaus nicht zu den Seltenheiten. Langsam heilen sich die Reben an den Spallern und Hauswänden heran und die Frühburgunder färben sich. In den freien Weinbergen hängen die Trauben schwer herunter. Das aber die zu erwartende gute Ernte einen mächtigen Einfluss auf die durch wüste Spekulation ins Maßlose gesteigerten Preise ausüben wird, ist nach den bisherigen Erfahrungen mindestens zweifelhaft.

**Im Kampfflugzeug auf Urlaub.** Der Fliegerwachtmeister Gabriel ist mit einem Kampfflugzeug von einer Jagdflieger im Westen nach Bromberg geflogen. Bemerkenswert ist der Flug auch insofern, als Gabriel die 1800 Kilometer lange Strecke ohne Beobachter und teilweise in stürmendem Gewitterregen, dazu in zehn Stunden Flugzeit zurücklegte. Nach Ablauf des Urlaubs fliegt Gabriel wieder zur Front zurück.

**Mißbräuche in der Bäckerei.** In Berlin hatten sich Anzeichen dafür ergeben, daß in der Bäckerei mit den verbrauchten, von den Bäckern zurückgegebenen Brotlaiben Mißbrauch getrieben werde. Eine auf Anordnung des Oberbürgermeisters vorgenommene plötzliche Festnahme und Verhaftung von Angehörigen der Bäckerei brachte Unregelmäßigkeiten auf, die die Entlassung einer Anzahl weiblicher Angestellter und die Einleitung einer Untersuchung gegen sie zur Folge gehabt hat.

**Vom freien Felde gestohlen.** Auf den Gärten der Brauereifirma und Sprengstofffabrik A. und M. Alenborn in Schöneberg a. G. haben Diebe drei Morgen in Gärten stehende Gerste ausgegraben und dann die leeren Kanbe kunstgerecht wieder zusammengefügt, alles nahtlos an Ort und Stelle.

**1000 Mark Belohnung für einen Schüler.** Die Summe von 1000 Mark, die für die Ergreifung des Mörders Kanolowski aufgebracht war, erhielt der Schüler der ersten Klasse der Polener Baugewerkschule Ernst Walter aus Danzig. Kanolowski hatte den Eisenbahnmeister Theel ermordet.

**Eine Warnung für Europa.** Der Schweizer Professor S. Heilbogen steht in der ersten Verbreitung der Grippe von Spanien aus über ganz Europa einen unwiderlegbaren Beweis, daß Europa nicht mehr dicht genug gegen das Eindringen von Epidemien verwahrt ist. Der Krieg hat den sanitären Schutzwall überall geschwächt und eingerissen. Professor Heilbogen schildert die schwere Gefahr, die sich erheben würde, sollte eines Tages die orientalische Pest einbrechen oder die entsetzliche Lungenseuche oder eine bisher noch unbekannte Art des Maffentodes.

**Schweres Eisenbahnunglück bei Paris.** Der Zusammenstoß zweier Bahnzüge nahe dem Pariser Vorort Verneuil forderte dreißig Todesopfer. Die Zahl der Verwundeten ist sehr bedeutend.

**Fernsprechfreiheit in Moskau.** Die telegraphische Regierung hat eine Verordnung erlassen, wonach die Moskauer Telefonanlagen sozialisiert werden und an die Bevölkerung übergeben. In jedem Hause soll ein Apparat im Treppenhof angebracht werden und den Bewohnern gratis zur Verfügung stehen.

**Amerikanische Soldaten in Eisenrücken.** Aus New York berichtet der "Main", daß in den Vereinigten Staaten vollständige Rüstungen, bestehend aus Helm, Brustpanzer und Schild, hergestellt werden, mit denen alle in Europa kämpfenden amerikanischen Soldaten ausgerüstet werden sollen.

## Volkswirtschaftliches.

**Der Schleichhandel mit Schiffschiff.** Der Handel mit Schiffschiff (Schachin und Dulein) und vor allem die Weitergabe zum Verkaufspreise ist nach dem Schiffschiff vom 7. Juli 1902 verboten.

und strafbar. In letzter Zeit hat der Schleichhandel mit Schachin und Dulein einen beträchtlichen Umfang angenommen. Dabei hat es sich wiederholt ergeben, daß der Schiffschiff zur Ausführung von Betrugsmanövern benutzt worden ist. Die Verträge bieten häufig als Schiffschiff Präfekte an, die überhaupt kein Schiffschiff sind, sondern aus einem Gemenge von Fuder, kohlenhaltigem Nalton, Öl, Kement und dergl. bestehen, oder damit verpackt sind. Dieser gefährliche oder verlässliche Schiffschiff wird durchweg zu einem sehr hohen Preis, der den amtlichen um ein Vielfaches übersteigt, und zwar gewöhnlich in gebrauchten inländischen Originalpackungen oder aber in Packungen, die den amtlichen täuschend nachgemacht sind, schließlich auch in falschen Schweizer Packungen, feilgehalten. Vor dem Ankauf von Schiffschiff im Schleichhandel wird daher dringend gewarnt.



Flieger-Oberleutnant Eibenhardt gefangen.

Unter zuletzt erfolgreicher Kampfflieger, Oberleutnant Eibenhardt, hat den Helikopter gefunden. Nach nur wenigen Tagen teilte der Heeresbericht seinen 52. und 53. Luftzug mit. Kurz nach seiner Beförderung zum Oberleutnant hat ihn das Los getroffen. Wieder steht das deutsche Volk trauernd an der Bahre eines seiner erregtesten Kampfflieger. Ein leuchtendes Vorbild für die Nachkommen ist jeder unserer großen Flieger. Mit Stolz nannte sich Manfred von Richthofen einen Schüler Voelkes, und als Schüler Richthofens fehte Erich Eibenhardt die ruhmvolle Reihe fort. Der Geist bleibt lebend bei den Kameraden, ihr Tod wird ein Ansporn weiterer Taten. Erich Eibenhardt war bei Ausbruch des Krieges noch Kadett in Völklingen. Im September 1914 wurde er zum Leutnant befördert. Im April 1916 trat er zur Fliegertruppe über. Am 23. März 1917 errang er den ersten Aufstieg bei der Jagdflieger Richthofen.

**Wild und Geflügel in den Reichsforsten.** Die Reichsforsten haben sich dadurch, daß Reichsforsten in ihnen nicht einzeln werden, sondern daß an deren Stelle eine Verteilung mit Kartoffeln bzw. Weizen tritt. Daraus ergibt sich, daß diejenigen Arten von Wild und Geflügel, deren Abgabe bisher ohne Reichsforsten zulässig war, auch in den Reichsforsten abgeben werden dürfen. Jedoch auch bezüglich des marktfähigen Wildes und Geflügels hat der Reichsforstmeister des Reichsforstungsamts mit Rücksicht auf dessen leichte Verderblichkeit Ausnahmen, insbesondere für die Versorgung von Kranken in Lazaretten und Krankenanstalten, zugelassen. Die Regelung der notwendigen Anordnungen, um Verderben von Wild zu verhüten, erfolgt durch die Kommunalverbände.

## Kunst und Wissenschaft.

**Neues Verfahren zur Bekämpfung der Grippe.** Dem Genfer Forscher und Leiter des dortigen Serum-Instituts, Henry Spallinger, ist es nach Schweizer Berichten gelungen, eine neue Methode zur erfolgreichen Behandlung der Grippe zu finden. Es gelang dem Genfer schon 1913, den Heilwert intravenöser Terpentininjektionen festzustellen, verschiedene pathogene und Mikro-Organismen im Reime zu vernichten. Er hat einigen Ärzten seine Methode zur Verfügung gestellt, um damit die "spanische Krankheit" erfolgreich zu be-

kämpfen. Die klinischen Ergebnisse sollen bis jetzt ausnahmslos gut sein.

**Eine neue Tat der Herz-Chirurgie.** Die Herz-Chirurgie hat einen solchen Grad der Vollkommenheit erreicht, daß sie immer wieder mit neuen überraschenden Erfolgen aufwarten kann. So meldet man von einer kürzlich gelangten Operation, wie sie wohl vorher noch nie gelungen war. Bereits seit einigen Jahren hat man es so weit gebracht, Kugeln oder Geschosspitter aus dem Herzen zu entfernen. Der Stabsarzt und Professor der Universität Bordeaux Duverney hat nun eine Kugel entfernt, die in die hintere Wand der rechten Herzkammer eingedrungen war. Ein junger Soldat hatte diese Verwundung während einer der letzten Offensiven erhalten. Nachdem der Arzt mit Hilfe von Röntgenaufnahmen die Lage der Kugel ganz genau bestimmt hatte, gelang es ihm, sie durch eine feine Operation zu entfernen, und heute ist der Soldat wieder völlig hergestellt.

## Vom Alter der Tiere und Pflanzen.

**Der „Reford“ des Mammutbaums.**

Die Frage, ob die tierische oder pflanzliche Lebensdauer größer sei, ist nicht so einfach zu beantworten, wie es das Beispiel der tausendjährigen Bäume, das man zugunsten des Pflanzenreichs anführt, zu beweisen scheint. Adolf Reisch stellt einige Beispiele von Altersrekorden aus der Tier- und Pflanzenwelt einander gegenüber. Gewisse Seeroten, die festgewurzelt am Grunde des Meeres liegen und mit ihren schlangenförmigen Armen Beute ergreifen, werden 50 und mehr Jahre alt; selbst der Regenwurm kann 10 bis 12, der Fluhkrebs gegen 20, die Ameise 15, die Gartenschnecke 9, die Kröte 40 und die Bachperlmutterschnecke annähernd 80 Jahre alt werden. Unter den Reptilien hatten manche Schildkröten mit 250 bis 300 Jahren den Altersrekord; in den rumanischen Donaukümpfen sollen Hechte und Welse von 100 Jahren vorkommen, und unter den Vögeln können der Haushahn 20, Turkestauben, Kraniche und Aukade 40, Storch, Ihu und Finkreiter 60 bis 70, Gans, Entente, Schwan, Steinadler und Papageien 100 und mehr Jahre alt werden. Bei den Tieren werden 106, bei den Gliedern 150 bis 200 Jahre als äußerste Altersgrenze angegeben.

Demgegenüber gibt es lebende Pflanzen, deren Alter mit 4250 Jahren nicht zu hoch eingeschätzt wird: die Mammutbäume des kalifornischen Hochlandes. Der stärkste lebende Baum hatte in 4 Meter Höhe über dem Erdboden einen Durchmesser von 10 1/2 Metern und erreichte eine Höhe von 102 Metern. Man darf nun aber nicht annehmen, daß die wichtigsten Gewebe des Mammutbaums ebenfalls das Alter haben, das den Bäumen selbst zukommt. Durchsichtig man den Stamm oder das Wurzelgeflecht von außen nach innen, so ist die lebendige Schicht aberaus dünn. Schon handtief unter der Oberfläche sieht man auf den Kernholzkörper, der in seinem ganzen Umfange tot ist. Was im Juliande der Ferkelt lebt, sind allein jene Gewebe, die der Assimilation, dem Schutzbedürfnis und der Speicherung von Nährstoffen dienen und die den Kernholzkörper wie ein Mantel umgeben. Auch sie unterliegen ununterbrochen einem ständigen Verfallsprozesse, der von außen nach innen so regelmäßig fortschreitet, daß keine Zelle ein Alter von mehr als 80 Jahren erreicht. Im Körper eines 90-jährigen Menschen oder einer 200-jährigen Schildkröte erneuern sich zwar gewisse Zellen, wie die roten Blutkörperchen, die Zellen, die Haare und Nägel bilden, fortwährend; andere dagegen halten vom Tage der Geburt bis zum Ende aus, und zwar sind es die Zellen der Herzmuskulatur, des Rückenmarks, des Gehirns, der Sinnesorgane. Diese Zellen sind also langlebiger beim Menschen oder der Schildkröte als die Zellengewebe des allein von Leben durchpulsierten äußeren Gewebemantels beim Mammutbaum.

Das Blatt wendet sich erst zugunsten der Mammutbäume, wenn man von diesen ständigen Geweben zur Untersuchung jener Gewebe über-

geht, denen ein noch unentwickelter Charakter zukommt. Diese sind in den tierischen Körpern wie in den pflanzlichen insofern eingeprengt. Wenn auch bei einem alten Manne eine Schnittwunde noch heilt, so kommt dies daher, daß die Teilungsfähigkeit der Unterhautzellen noch keineswegs ganz erloschen ist. Allein der Umstand, daß diese fast mit den Fähigkeiten des Gies aufgestellten Zellelemente am menschlichen und tierischen Leib zwischen anderen zur Entwicklung nicht mehr befähigten Zellengewebe eingeprengt sind, hat zur Folge, daß auch sie zu Grunde gehen müssen, wenn der Herzmuskel plötzlich dauernd stillsteht. Bei den Mammutbäumen wie überhaupt bei den höheren Pflanzen liegen dagegen diese ewig jungen Gewebe außen am Körper; sie fallen die sog. Vegetationspunkte aus, die ihren Sitz in den Wurzelspitzen und Zweigknospen haben. So haben sie Bewegungsraum und werden von den nicht mehr lebensfähigen Teilen der Pflanze nicht umwachsen und erdrückt. Wenn auch der Stamm vom Zentrum aus langsam stirbt, weil seine Gewebe sich der Altersgrenze von 80 Jahren nähern, die Vegetationspunkte werden dadurch nicht berührt, und ihr Entfaltungsdrang strebt nach außen, der Sonne entgegen.

So wächst das Leben der Pflanze insofern ihres eigenartigen Baues beständig vom Tode hinweg. Diese Knospengewebe sind beim Mammutbaum genau so alt wie ihre Träger. Durch Teilung sind sie jederzeit aus dem Reimling abgegrenzt worden, und während der 4250 oder mehr Jahre, die durch die Krone des Baumes dahingeraucht sind, haben sie das eigenartige Leben der Art weiter getragen, heute so jung und schöpferisch wie am Tage ihres Entstehens. Diese Lebensubstanz als solche schält jeden aus dem Tierreich bekannten Dauerrekord.

## Gerichtshalle.

**Leipzig.** Das Reichsgericht verurteilt die Revision des 17-jährigen Vorderehrlichen Otto Reisch und des vierzehnjährigen Gemeinderats Otto Hoffe, die das Landgericht II Berlin am 23. April verurteilt hatte, und zwar Hoffe wegen Beihilfe zum Mord zu sechs Jahren Gefängnis.

**Schneidemühl.** Das Reichsgericht verurteilt zwei Missetäter, die zwischen Bismarck und Hünenberg die Eisenbahnschienen mit Steinen belegten, um einen Zug zum Entgleisen zu bringen, zu 6 Jahren Zuchthaus.

## Vermischtes.

**Dampferverkehr mit Scheinwerfern.** Im Schiffsverkehr der Donau hat man in letzter Zeit Versuchsfahrten mit Scheinwerfern zur Nachtzeit ausprobiert und festgestellt, daß sich solche selbst unter schwierigen Witterungsverhältnissen auf der überreichen und bayerischen Donau mit voller Sicherheit ausführen lassen. Die Scheinwerfer ermöglichen eine so zuverlässige Orientierung, daß man keine Leuchtfeuer oder Leuchtböden zu verwenden braucht. Die Versuche von Wien nach Regensburg wurden, wenn sie die Nacht über fortgesetzt wurden, in 80 Stunden ausgeführt, während sie in der bisherigen Weise die doppelte Zeit beanspruchten.

**Der Kohlenverbrauch Deutschlands.** Nach einer Berechnung der Zeitschrift der Dampfkesselunternehmer und Versicherungs-Gesellschaft soll sich der gesamte Kohlenverbrauch Deutschlands etwa in folgender Weise verteilen: Der Bergbau, einschließlich des Erz- und Kalibergbaus, verbraucht selbst rund 11%. Der größte Teil der verkauften Kohlenmengen, die ausschließlich der von den Gasfabriken gebrauchten Kohle etwa 23% betragen, wird den Eisenwerken zugeführt, die außerdem noch weitere 28% verbrauchen. Eisenbahnen und Schifffahrt beanspruchen 10%, die Baubetriebe, Kaltwerke, Zementfabriken usw. etwa 7%. Für Hausbrandzwecke werden etwa 10-12% verbraucht, während die Gasanstalten und Elektrizitätswerke etwa 6%, die chemische Industrie und Papierfabriken je 2% in Anspruch nehmen. Der Verbrauch der Brau- und Lederindustrie ist mit je etwa 1,5% und der der Textilindustrie und Landwirtschaft mit je etwa 1% berechnet.

am offenen Fenster, halb hinter der Gardine verborgen, ein braunlich blaßes, von schwarzem Gesicht fremdartig umrahmtes Gesicht, in dem zwei glühende Augen wie Sterne leuchteten.

Wo hatte er diesen interessanten Kopf schon gesehen? Sie schien leicht grinsend die Hand zu bewegen, doch konnte er sich auch täuschen, denn sie verschwand alsbald in der Tiefe des Jammers.

War das nicht die Kellnerin von gestern? oder konnte diese blassene, tadellos modellierte Gestalt ein zweites Mal vorkommen? „Kamen“, sagte Roland vor sich hin und dachte den bunten, kleinen Strich in das Knopfloch seines eleganten Sommerrobes. Er war nicht der Mann, der Klären verstand, und so blieb er, wie immer, bei der Vermutung, daß es die Kellnerin von gestern war, und so besser.

Seinen Professor fand er in furchtbarer schlechter Laune und dessen gelblich-gaune Gesichtsfarbe verriet ein physisches Unwohlsein, welches diesen Mann schon allein einschuldigte hätte; der Doktor sollte aber auch sonst nicht lange im unklaren bleiben, was den gelehrten Mann verstimmt, und in den beiden gegenüberliegenden Häusern ward fast gleichzeitig dasselbe Thema verhandelt, wenn auch unter etwas verschiedenen Gesichtspunkten.

Roland, der dem Professor in der Sache selbst nicht gänzlich unrecht geben konnte, bewachte doch von Herzen die junge Frau, deren Schicksal es nun einmal zu sein schien, ihrem Namen treu zu misshandeln, so ungeschicklich sie in Willen und Tat auch sein mochte. Hatte der Professor bei allem Zorn über die Invasion

der Barbaren“ nicht doch etwas einsichtsvoller sein müssen? Man konnte schließlich ein ganz guter Zoologe sein und sich dennoch fragen, ob alle toten oder lebenden Fliegen der Welt auch nur eine Träne aus so schönen Augen wert waren, wie sie die Frau Professor Gausus besch. Daß diese Frau zu allem Unheil auch noch „gehört“ habe, verhehlte der Professor nicht zu erwähnen.

Frauen denken immer, wenn sie nichts Vernünftiges vorzubringen wissen,“ meinte er in grimmiger. „Verzeihen Sie, Herr Professor,“ sagte Roland begütigend, „wenn ich mir zu bemerken erlaube, daß diese ganze fatale Geschichte doch mehr dem bösen Zufall, oder sagen wir der fühllosen Unart, als einem Verschulden Ihrer Frau Gemahlin zugeschrieben werden muß. Die Dame konnte ja das Kommando gar nicht abgeben.“

Nicht? Eine Frau mit gesundem Verstand sollte doch wissen, daß Jungen dieses Alters nur dazu auf der Welt sind, um dumme Streiche zu machen. Dieser ungezogene Schlingel kam lediglich auf Ihre Veranlassung ins Haus, da war sie mindestens verpflichtet, ihn nie aus den Augen zu lassen. Es fehlt aber den Frauen überhaupt an der nötigen Achtung vor wissenschaftlicher Tätigkeit. Wie ging es zum Beispiel dem Kollegen B.? Der hatte in seinem Hof einen kleinen Stall, in welchem er im Interesse der Wissenschaft eine Anzahl Kanarienvögel hingen. Zu seinem Entsetzen nahmen diese trotz Nahrungsmangels an Gewicht zu, was er sich natürlich gar nicht erklären

konnte, bis er eins seine bessere Hälfte ergriff, als sie die Tiere heimlich fütterte. Aus Mitleid, wie die gute, einfältige Seele gestand. Wollen Sie das etwa auch verteidigen?

Verteidigen vielleicht nicht, aber begreifen kann ich es recht wohl, da bei den meisten Frauen naturgemäß das Herz über den Verstand siegt.“

Damit geben Sie mir also indirekt recht,“ schloß der Professor triumphierend. „Dergleichen Gefühlsduselei kann der Forscher als solcher nicht brauchen, und so wenig unsere Frauen ihren Überfluß daran jemals los werden, so wenig sind sie im Stande, die ganze Wichtigkeit einer wissenschaftlichen Arbeit zu erfassen.“

Roland erwiderte nichts mehr, es wäre ja doch vergeblich gewesen. Der Gegenstand seines Mißgefalles hatte inzwischen allenfalls für den Augenblick vergessen. In dem Besuchszimmer des Fräulein Kreppe hatte sich nämlich abermals ein Gast eingefunden, diesmal in der Person des kanadischen Möbels, der vor einigen Jahren als noch sehr jugendliche Lebkraft auch Linda in deutscher Literatur, Geschichte und Religion unterrichtet hatte.

Schon damals empfand er ein starkes Interesse für sie, von dem sie allerdings nichts wußte und auch nie etwas erfuhr. Auch jetzt, nachdem sie bereits verheiratet war, hatte dieses Interesse für sie ihn nicht verlassen; es war in eine stille Begehrung übergegangen, die ihn, wenn der Zufall sie beide zusammenführte, völlig befangen machte. Er hatte überhaupt in seinem

ganzen Wesen etwas Unbeholfenes, wie jemand, der mehr mit Büchern, als in Gesellschaft zu verkehren gewohnt ist, und sah mit eng aneinander gepreßten Lippen auf der äußersten Kante des Sessels, während seine, durch blaue Brillengläser geschützten, gummigten, grünen Augen sich mit fast ängstlichem Ausdruck auf die beiden Damen richteten.

Er war gekommen, um von der Vorleserin der Anstalt die Entlassung einer Schülerin zu erbitten, die seine ganze Klasse in Unruhe versetzt und ein durchaus störendes Element in jeder Unterrichtsstunde sei.

Es sprach aus seinen Mienen und Worten ein so deutliches Grauen vor dem unbändigen Wesen der schlimmen Amerikanerin, als wäre sie ein schöner, wilder Tiger, der nicht nur einen friedlichen Klassenlehrer, sondern gelegentlich noch ein halbes Duzend anderer harmloser Menschen mit Haut und Haar verschlingen könnte.

Vielleicht hatte sie für ihn etwas vom bösen Dämon, der ja auch in verführerischer Gestalt umzugehen pflegt, aber in sicherer Berberden lockt, und wenn er den Einfluß dieser feuerstühenden Augen nicht entgegen sah, so tat er um so leichter, vor ihnen zu stehen, so lange es noch Zeit war. Und wohin hätte der freundliche Zufall ihn besser führen können, als in die Nähe des sanften Engels, der ihm immer als das Urbild edelster Weiblichkeit erschienen war, dessen Name unzählige Male in seinen gefühlvollsten Gedanken wiederkehrte und der ihm um so näher dem Himmel zu schweben schien, je sicherer er für ihn verloren war.

(Fortsetzung folgt.)



den Stationen Hönningen (Ahr) und Dampfeld der Bz. 220 mit einem von Dampfeld in demselben Gleis ihm entgegenkommenden Militärzuge zusammen. Getötet wurden 10 Personen. Außerdem wurden 30 Personen schwer und eine leicht verletzt. Mehrere Wagen wurden zertrümmert. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten. Die Untersuchung ist eingeleitet. Die Schuld trifft, soweit bisher festgestellt werden konnte, den Fahrdienstleiter in Dampfeld.

1½ Millionen Mark Geldstrafe, 6 Monate Gefängnis.

In dem Steuerhinterziehungsprozeß gegen Generaldirektor Adels des Mannesmann-Waffen- und Munitionswerke in Remscheid ist, wie aus Elberfeld gemeldet wird, das Urteil verkündet worden. Es lautet auf 6 Monate Gefängnis und 1552 000 Mark Geldstrafe.

München, 15. Aug. In der Gaststätte zum „Augustiner“ kam es vorige Woche bei der Beschlagnahme von 3 Zentnern „schwarz“ geschlachteten Fleisches und 1½ Zentner Mehl zu Tumulten. Um den Abtransport zu verhindern, hielten mehrere in der Wirtschaft Angehörige die in den beiden „Schwemmen“ befindlichen Gästen, die zum Teil aus Fleischhändlern und Fleischhändlerinnen bestanden, auf die Polizeibeamten los. Eine Rote von ungefähr 30 Personen ging, zum Teil mit Messern bewaffnet, auf die Polizeibeamten los, die nur mit gezogenen Pistolen den Transport ausführen konnten. Wie die Polizeidirektion mitteilt, hatte die Speisekarte der Gaststätte zum „Augustiner“ am Dienstag, den 30. Juli, also sogar an einem fleischlosen Tage, enthalten: Veisfleisch, Schweinebraten, Schweinefleisch, Hackbraten, Pöckelzunge, Roastbeef, Taube, Huhn und Kapaun.

### Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses des Bezirksausschusses vom 2. August 1918 sind die Zuschläge zu den Gemeindefinanzlagen für 1918 wie folgt genehmigt worden:

|                              |      |
|------------------------------|------|
| Einkommensteuer              | 180% |
| Vorstufe 3                   | 150% |
| Vorstufe 2                   | 125% |
| Grundsteuer                  | 210% |
| Gebäudesteuer                | 210% |
| Gebäudesteuer Klasse 1 und 2 | 300% |
| Gebäudesteuer Klasse 3 und 4 | 210% |
| Verkehrssteuer               | 100% |

Nassau, 17. August 1918.

Der Magistrat:  
Uno erzag, Beigeordneter.

### Bekanntmachung.

Freitag, den 23. August d. J.,  
vormittags 10 Uhr  
anfangend, kommen im hiesigen Stadt-  
walde

Distrikt 8a Unteres Heidchen  
15 Raum. eichen Knüppel  
92 Raum. eichen Reiserknüppel  
Distrikt 7 Jungwäldchen  
520 Raum. eichen Wellen  
6 Raum. eichen Reiserknüppel  
zur Versteigerung. Zusammenkunft an  
der alten Windenerstraße am Lohschlag.  
Nassau, 19. August 1918.

Der Magistrat:  
Hasenclever.

### Öffentliche Mahnung.

Die Zahlung der Staats- und Gemeindefinanz für das 2. Vierteljahr 1918 wird hiermit in Erinnerung gebracht. Die kostenpflichtige Beitragszahlung beginnt am Mittwoch, den 21. August 1918.

Nassau, 17. August 1918.

Stadtkasse.

### Bekanntmachung.

An die baldige Zahlung des rückständigen Holzgeldes wird hiermit erinnert.

Nassau, 17. August 1918.

Stadtkasse.

### Bekanntmachung.

Die Erhebung der Staatssteuer für das zweite Vierteljahr 1918-19 findet Dienstag, den 20. August von 8-12 Uhr bei der Gemeindefinanz statt. Der Termin ist bestimmt einzuhalten, weil derselbe ohnehin schon verspätet ist.

Bergn.-Scheuern, 18. August 1918.

Die Gemeindefinanz.

Frische Sendung

Portland-Zement  
und Schwemmsteine  
erhalten.

Ehr. Balzer, Nassau,  
Baumaterialienhandlung.

### Ordentliche Frauen und Mädchen

für leichte Arbeit gesucht.

Elisenhütte, Nassau.

### Das Photographische Atelier Mehlmann, Nassau

ist vom August ab wieder geöffnet. Wegen Mangels an Hilfskräften ist das Atelier jedoch vorläufig nur Mittwochs von 1 Uhr ab offen. Gute Arbeit und reelle Preise zugesichert, zeichnet

mit Hochachtung

B. Mehlmann.

### Schweineborsten

kauft zu den höchsten Tagespreisen  
Albert Rosenthal Nassau.

### Einmach-Tabletten

„Neu-Gedrovau“.

Vorzüglich zum Einmachen von Obst ohne Zucker, Früchte, Marmelade, Fräule, Marmelade, Saft usw. werden mit Sicherheit vor dem Verderben geschützt.

Die Tabletten sind zu haben bei

J. W. Kuhn, Nassau.

### Jugendliche Arbeiter

im Alter von 14-17 Jahren für  
leichte Arbeit gesucht.

Elisenhütte, Nassau.

### Ein Mädchen fürs Geschäft

unter günstigen Bedingungen sofort gesucht.  
Alb. Rosenthal, Nassau.

### 1. Wie entferne ich den beißenden Tabakgeschmack?

zugleich Anleitung zum Beizen.

2. Selbstherstellung von Zigarren, Zigaretten,  
Kantabak usw. ohne Hilfsmittel.

3. Ernte der angebauten Tabakpflanzen und  
Verarbeitung zu

Rauchtabak.

4. Verarbeiten von Laub und Blüten

zu Tabakerzatz.

Leichte Anleitung, jede 90 Pfg.

Beize für Tabak und Erzatz.

(ähnlich Barinasgeschmack)

leicht M. 1,90, mittel M. 2,50, stark M. 2,90.

Jede Packung reicht für 5 Pfund Tabak.

G. Weller, Kösrath (Rhld.)

Neu eingetroffen:

1 Waggon Emailierwaren und

1 Waggon Steingut,

sämtliche Artikel;

ferner ein großer Posten

Delvorratskannen

in allen Größen.

Albert Rosenthal, Nassau.

### Junger Hausbursche

für sofort gesucht.

Promenadenhotel,  
Bad Ems.

### Schmierwaschmittel

gute Qualität, unschädlich für die Wäsche,  
empfiehlt

J. W. Kuhn, Nassau.

Neu eingetroffen:

1 Wagen Salz,

1 Wagen Oberfeldersee

Mineralwasser,

Garantol.

J. W. Kuhn, Nassau.

Zur

# Frischhaltung

von Nahrungsmitteln aller Art  
sind

Hindenburgs Einkochgläser

unerreicht.

Hindenburgs Einkochgläser

liefern das ganze Jahr hindurch

Obst

Gemüse

Fleisch

Fische

Wild

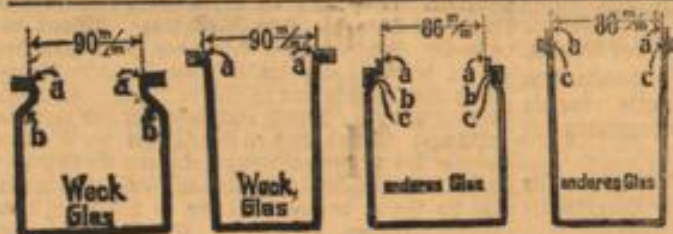
Geflügel

unübertroffen in

Güte und Haltbarkeit.

In allen Größen vorrätig, Gummiringe extra,  
sehr billige Preise.

Albert Rosenthal, Nassau.



# Weck-



## Einkochgläser

und

## Apparate

eingetroffen bei

J. W. Kuhn, Nassau.

## Sammelstelle

für altes Papier, alte  
Geschäftsbücher, Altkalender  
usw. unter Zusicherung

des sofortigen Einkaufens. Ich zahle höchste Preise.  
lasse auf Wunsch abholen.

Albert Rosenthal, Nassau.

## Burg Nassau

Restauration.

Ausflug in 20 Minuten durch herrlichen  
Hochwald. Von Burg und Burgfried prächtige  
Blicke auf die Stadt Nassau, auf Bergn.-  
Scheuern und weit in die naturreichen Seitentäler der Umgebung.

Zum Besuche ladet freundlichst ein

der Burgwirt:

Heinr. Fischbach.

Für meine Damenschneiderei suche ich für

sogleich

eine Gehilfin u. 2 Lehrmädchen.

Frau Luise Hölzer, Nassau.

## 2 Arbeiterinnen

für leichte Arbeit sucht

Alb. Rosenthal, Nassau.

## Altpapier

Akten, Geschäftsbücher u. Briefe,  
Zeitungen, Zeitschriften usw. kauft  
regelmäßig unter Garantie des  
sofortigen Einkaufens

S. Adler, Nachf., Coblenz-L.,  
vom Kriegsministerium beauftr.

Sortierbetrieb.

Fernsprecher 189

Heu kaufen stets  
Drahtwerke Nassau

## Asphalt-Dachpappe

frische Sendung erhalten.  
Ehr. Balzer, Nassau, Baumaterialienhandlung.